

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Städt.) in Elbing.

Nr. 160.

Elbing, Dienstag

12. Juli 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro III. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro II. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert.

In den nächsten Tagen werden wir in unserer täglichen Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“ mit dem Abdruck einer hochinteressanten Erzählung

Onkel Gerhard

von der rühmlichst bekannten Schriftstellerin Marie Widder beginnen, worauf wir unsere bisherigen und mit dem Quartalswechsel hinzugekommenen zahlreichen neuen Abonnenten aufmerksam machen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Juli. Der Präsident der Wiener Handelskammer und Herrenhausmitglied Isbary ist gestorben.

Paris, 9. Juli. Die Kammer hat die Dringlichkeit des Gesetzes bezüglich der Arbeiter-Invalidenlassen heute votirt.

Paris, 9. Juli. Dem „Figaro“ wird aus London gemeldet, daß Salisbury keineswegs die Absicht habe, seine Demission zu geben, selbst für den Fall nicht, daß Gladstone mit der Homerule eine Mehrheit erreicht. Salisbury wird den Freiconservativen machen, um Gladstone vollständig von ihnen zu trennen.

Paris, 9. Juli. Gestern Abend fand noch sehr spät in Salle milles colonnes eine von Sozialisten einberufene Antifeministensammlung statt, zu welcher auch Drumont eine Einladung erhalten hatte. Unter den etwa 3000 Personen zählenden Anwesenden befanden sich viele Damen, Offiziere und Geistliche. Auf der Tribüne bemerkte man Guis, Lafargue, Drumont und Morel. Während die Redner sprachen, jangen die Anarchisten die Carmagnole, wodurch ein allgemeiner Lärm entstand, welcher schließlich in eine Schlägerei ausartete. Der Spektakel hatte etwa 4 Stunden gedauert.

Warschau, 10. Juli. Wie verlautet, wird auf Wunsch des Zaren der General Starhlewitz den Posten des Stadthauptmannes von Warschau beibehalten. — Die bereits fraglich gewordene Reise des Zaren nach Polen soll nun doch im Herbst stattfinden. Der Zar wird einige Wochen in Spala und Łazienki Aufenthalt nehmen.

Belgrad, 9. Juli. Wie „Mali novine“ melden, hat der türkische Gesandte Feridun Bei wegen angeblicher Gefahr für sein Leben Belgrad verlassen und sich nach Semlin zu dauerndem Aufenthalt begeben. Es erregt hier großes Befremden, daß der Gesandte Belgrad verlassen hat, ohne der serbischen Regierung vorher eine Anzeige zu machen oder auch einen Vertreter zu ernennen.

Cettinje, 10. Juli. Der gewesene Adjutant des Fürsten von Montenegro, Blajko Petrovič, ein Bruder des Ministerpräsidenten, hat Montenegro endgültig verlassen und begibt sich nach Rußland, um dort eine Anstellung zu erhalten.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 10. Juli.

Der Prinzregent von Bayern ernannte den Flügeladjutanten Oberst Baron Zoller zum Generaladjutanten und beauftragte denselben mit der Fortführung der Leitung der Geschäfte der Geheimkanzlei. Die Geheimkanzlei ist dieselbe Einrichtung, welche, wie die „Post“ schreibt, früher „Kabinettssekretariat“ hieß und deren Bestand von verfassungsmäßigen Standpunkte aus auf das Nachdrücklichste bekämpft werden muß. Der Leiter der Geheimkanzlei, früher Kabinettssekretär genannt, ist eine unverantwortliche Persönlichkeit, welche zwischen dem Monarchen und dem verantwortlichen Ministerium steht. War früher ein Jurist diese Zwischenperson, so ist es seit einigen Jahren ein Offizier, dies ist aber auch der ganze Wandel, der sich seit dem tragischen Ende König Ludwigs vollzogen hat. In den seltensten Fällen verkehren die Minister dienstlich unmittelbar mit dem Prinzregenten, zumeist bildet der Leiter der Geheimkanzlei in Dienstfachen den Vermittler zwischen dem Kabinet und dem Monarchen. Welche bedenkliche Einrichtung dies ist, liegt auf der Hand; die Gefahr einer Nebenregierung ist unausgesetzt vorhanden, ganz abgesehen von andern üblen Folgen, welche sich naturgemäß aus diesem Verhältnis ergeben müssen. Die bitteren Lehren der Regierungszeit Ludwigs II. sind nicht beherzigt worden, trotzdem unter dem unmittelbaren Eindruck der Königsgrabstätte im Sternberger See der damalige Ministerpräsident Frhr. von Lub dem Landtage die Abschaffung einer Zwischenstelle zugeführt hatte. Aber freilich — ist doch der heute in Bayern allmächtige Herr von Müller gleich

dem Frhr. v. Feilitzsch aus dem ehemaligen Kabinettssekretariat hervorgegangen.

Die auszeichnende Aufnahme, welche der bekannte Marine-Enthusiast Herr von Roscielski anlässlich der Kieler Festtage durch den Kaiser gefunden, ist in allen politischen Kreisen bemerkt und besprochen worden; jetzt bringt die „Presse“ noch einige weitere Einzelheiten über diese Angelegenheit: Herr v. Roscielski hatte sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des kaiserlichen Yachtclubs nach Kiel begeben, wo er gleich nach seiner Ankunft von Sr. Majestät an Bord der kaiserlichen Yacht „Kaiseradler“ befohlen wurde und nach Beendigung der Regatta die Ehre hatte, an Bord der Segelyacht „Trene“ mit dem Kaiser an einem mehrstündigen Ausfluge teilzunehmen. In dem kaiserlichen Yachtclub in Kiel ist Herr v. Roscielski vor einigen Monaten auf speziellen Wunsch Sr. Majestät aufgenommen worden.

Auf Einladung des Reichskanzlers begab sich Sonnabend Vormittag Bürgermeister Zelle, vermuthlich in Angelegenheiten der Weltausstellung, zum Reichskanzler.

Der Bismarckstreit dauert fort. Wir begrüßen uns indessen nur damit, zu constatieren, daß die „Westdeutsche Allg. Ztg.“, das neueste Organ des Fürsten Bismarck, in Aussicht stellt, der Fürst werde die Antwort auf die letzten Veröffentlichungen des Reichsanzeigers nicht schuldig bleiben.

Dem Artikel der „Westd. Allg. Ztg.“ über die Vorgänge bei der Entlassung des Fürsten Bismarck entnehmen wir folgende Stelle: „Der Kaiser hatte dem Fürsten Bismarck (durch den Chef des Civilkabinetts v. Lucanus) antragen lassen, ihn zum Herzog von Lauenburg zu machen, worauf Bismarck erwiderte, das hätte er schon lange werden können, wenn sein Streben danach gestanden hätte. Der Abgesandte des Kaisers glaubte dem Fürsten die Versicherung geben zu können, der Kaiser mache sich verbindlich, daß dem Fürsten zur Ermöglichung einer standesgemäßen Führung des Herzogsrang eine Dotation bewilligt werde. Der Fürst wies auch das in der bestimmtesten Form zurück.“ Daß Fürst Bismarck eine ihm bei seinem Rücktritt angebotene Dotation abgelehnt hatte, war übrigens schon damals sehr gekannt worden. In dem Artikel heißt es weiter: „Entgegen allem sonstigen Gebrauch wurde dem verabschiedeten Kanzler nicht die einseitige Fortführung der Aemter bis zur Ernennung eines Nachfolgers aufgetragen, sondern der Nachfolger erschien alsbald im Hause, nahm Besitz von den Geschäftsräumen und nötigte so seinen Vorgänger, damit der Empfang der Boten nicht gewissermaßen auf den Treppenschritten notwendig wurde, Hals über Kopf die Räume zu verlassen, denen er eine Weltberühmtheit verschafft hatte, wie sie kein zweiter Raum in Deutschland besaß.“ Fürst Bismarck war buchstäblich nicht im Stande, ordentlich einzupacken, hat beim ehestürzten Umzug eine Menge Eigenthum verloren und kam sich und den Seinen vor etwa wie eine deutsche Familie, die im Jahre 1870 aus Paris ausgewiesen worden.“

Die Berliner städtische Schuldeputation hat auf Veranlassung des Provinzial-Schulcollegiums dem Rektor Ahlwardt, der sich zur Fortsetzung seiner Geschäfte nach Leipzig begeben hatte, mitgeteilt, daß er trotz der über ihn verhängten Suspension vom Amte seinen Amtswohnsitz ohne Urlaub nicht verlassen dürfe, und daß Zwiderhandlungen dagegen disziplinarisch gerügt werden würden.

Der vormalige sozialdemokratische Stadtvater, Schlosser und Cigarrenhändler Fritz Gürk in Berlin betreibt, wie der „Volksztg.“ berichtet wird, in Gemeinschaft mit dem hier verschwundenen Cigarrenhändler Wislitzki, dem früheren Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlvereins im zweiten Wahlkreis, ein Cigarrengeschäft in New-York.

Ausland

Wien, 10. Juli. Dem „N. W. Z.“ wird folgende Meldung aus Konstantinopel depechirt: In hiesigen politischen Kreisen wird die angekündigte Verheiratung des Herrn von Radowicz nach Madrid als keine freiwillige angesehen. Herr von Radowicz sei beim Kaiser von Deutschland in Ungnade gefallen, weil der Kaiser erfahren habe, daß Herr v. Radowicz bei der Ankunft des Fürsten Bismarck in Wien an denselben telegraphirt habe, daß er den Donationen der Wiener Bevölkerung vollständig zustimme. In der Konstantinopler Depesche wird noch bemerkt, daß es zweifelhaft sei, ob Herr von Radowicz den Madrid Posten annehmen werde. Auf alle Fälle würde aber der Botschafter erst nach Berlin gehen, um vom Grafen von Caprivi direct sich Aufklärungen zu erbitten. (?) — Im Gegenjag zur Meldung der „Köln. Ztg.“, daß Rumänien nicht beabsichtigt, mit Oesterreich-Ungarn einen Handelsvertrag abzuschließen, konstatiert die „Polit. Correip.“, daß Carp bei seiner Anwesenheit in Wien ausdrücklich dem Grafen Kalnoky gegenüber sich dahin geäußert habe, daß Rumänien zwar sein jetziges Zollsystem zu erproben wünsche, aber sobald Rumänien zum Abschluß der Handelsverträge wieder schreite, es das Interesse seiner Verkehrsverhältnisse in erster Linie in einem Handelsvertrage mit Oesterreich anstreben werde. Budapest, 10. Juli. Neuerdings tritt mit größter Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Graf

Joseph Blich zum Handelsminister aussersehen sei. Minister Szöegheny-Marich werde im Spätsommer den Grafen Szcheny als Botschafter in Berlin ersehen.

Frankreich, Paris, 10. Juli. In Dahomey ist es zu ersten Zusammenstößen zwischen den Truppen König Behanzies und den Franzosen gekommen. König Behanzin scheint bemüht zu sein, noch vor der Ankunft der vom Oberst Dodds verlangten Verstärkungen eine ihm günstige Entscheidung durch das Waffenglied zu erzielen: vorläufig haben die Dahomeer nach Verübung landesüblicher Brutaltäten, wie folgende Meldung zeigt, die Flucht ergreifen müssen:

Portonovo, 9. Juli. Die Dahomeer erstürmten Badagny, brannten die katholischen Missionen nieder und ließen sechs belgische Patres und drei weiße Schwestern den Tod auf dem Scheiterhaufen erleiden. Der Kommandant Nion machte einen Ausfall mit seinen Truppen, holte die Dahomeer ein und schlug dieselben nach einstädtigem Kampfe in die Flucht. Die Dahomeer ließen hundert Tode und dreißig Verwundete auf der Bahstätt. Die Verwundeten wurden von den schwarzen Hilfstruppen gepflegt. Kommandant Nion ist ziemlich schwer verwundet.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des hiesigen Bureaus.)

Triest, 9. Juli. Nach hiesigen Zeitungs-Meldungen sind in der Drischitz Store bei Sessane am Karst 2 Fälle von cholera nostras vorgekommen.

Paris, 9. Juli. Der Chefarzt des Hospitals Necker, Professor Peter, erklärt im Clair, die in den Pariser Vororten ausgebrochene Epidemie sei der asiatischen Cholera so ähnlich, daß ein charakteristischer Unterschied überhaupt nicht vorhanden sei. Zwei spanische Aerzte sind heute früh in Paris eingetroffen, um im amtlichen Auftrage die Epidemie zu studiren. Falls das Gutachten auf cholera asiatica laute, würde die spanische Regierung eine Grenzsperrre gegen Frankreich als unvermeidlich erachten.

Petersburg, 9. Juli. Die Unruhen in Astrachan, welche die Verhängung des Belagerungszustandes zur Folge hatten, sind dadurch entstanden, daß mehrere Leute, welche sich den Vorschriften der Aerzte und der Behörden nicht fügen wollten, körperlichen Züchtigungen der Polizei unterworfen wurden. Das Krankenhause, vor welchem Zusammenrottungen stattfanden, wurde fast zerstört und sollen bei dieser Gelegenheit zwei Aerzte getödtet worden sein. Da die Polizei sich als vollständig machtlos erwies, wurde Militär requirirt, das mehrere Schiffe abgab und die Unruhen ausbehalten brachte. Es wird befürchtet, daß die Tumulte größere Dimensionen annehmen werden, zumal auch in Batu sich starke Gährung bemerkbar macht. — Die Arbeiten auf den Nobel'schen Naphtagändereien bei Batu sind wegen Unruhen und Erkrankungen unter den Arbeitern eingestell.

Moskau, 9. Juli. Nach Privatmeldungen aus Batum ist dort ebenfalls die Cholera ausgebrochen. In der Umgebung von Batu starben 75 pSt. der Erkrankten. Die an der Wolga liegenden Städte weigern sich, die von Astrachan kommenden Schiffe landen zu lassen. Eine Versammlung, bestehend aus dem Präsidenten der Nowgoroder Handelskammer, dem Börsepräsidenten u. den Vorstehern zahlreicher kommerzieller Vereinigungen und medizinischer Kapazitäten, hat mit Stimmen-Mehrheit beschlossen, einen Antrag auf Verstärkung des Jahres = Messe in Nischnei = Nowgorod abzulehnen und von diesem Beschluß das Ministerium zu verständigen. Es wurde ferner beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß keine Waare aus Asien ohne Quarantaine auf den Markt gebracht werden darf. Der Errichtung eines schwimmenden Cholera-Hospitals in Nischnei-Nowgorod für 400 Personen wird zugestimmt. In das Markt-Komitee in Nowgorod sind bereits zahlreiche Abgänger Seitens Kaufleuten aus der Provinz zugegangen.

Konstantinopel, 9. Juli. Die amtliche Eröffnung neuer Quarantaine-Anstalten in Zwin und Kaleb boghar an der russischen Grenze hat stattgefunden. Wie verlautet, nimmt die Cholera in Folge der furchtbaren Hitze in Syrien große Dimensionen an.

Coloniales.

Die Thatsache, daß die deutsch-ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft im Verein mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft 500 chinesische Kulis einberufen und diese zur Bewirtschaftung ihrer Plantagen Lema zur besseren Bewirtschaftung beabsichtigt, erfährt im und Kifogwe einzuführen beabsichtigt, erfährt im „Hamb. Kor.“ eine anscheinend von offiziöser Seite herrührende Erläuterung. Es wird zunächst darauf verwiesen, daß das Verbot der ferneren chinesischen Einwanderung nach Kalfornien nur aus Rücksichtnahme der regierenden Partei auf die Gunst der Arbeitermassen und das Dahlen um diese veranlaßt sei. Eine solche Rücksichtnahme fällt aber, wie es in dem Artikel weiter heißt, in unserer deutsch-ostafrikanischen Colonie fort. So bedauerlich es ist, dies einzugehen, so muß es doch gesagt werden, daß der Neger bei seiner überaroben Indolenz und Trägheit einen zuverlässigen Arbeiter zur Zeit noch nicht abgeben und in absehbarer Zeit wohl auch kaum abgeben wird. Hieran aber ist bisher jegliche rationelle

Plantagenwirtschaft gescheitert und hieran würde eine solche auch in Zukunft scheitern müssen. Der Mangel an einem zuverlässigen Arbeiterstand gerade hat den verschiedenen kolonialen Gewerkschaften eine intensivere wirtschaftliche Ausnutzung ihres Besitzthums wesentlich erschwert, ja beinahe unmöglich gemacht. Gelingt der jetzige Versuch, und nur um einen solchen handelt es sich vor der Hand — d. h., entsprechen die eingeführten Kuli den auf ihre Arbeitskraft gesetzten Erwartungen, so wird eine zwar mittelbare, aber doppelt schätzbare Folge die sein, daß auch der eingeborene Neger durch das ihm vorgeführte Beispiel zur Arbeit herangezogen wird und daß er in Zukunft die Chinesen erleben kann. Die englischen und holländischen Colonien in Indien verdanken ihr Gedeihen ausschließlich der Verwendung chinesischer Arbeiter und auch auf Deutsch-Neuguinea hat die Erfahrung gelehrt, daß zum Plantagenbau kein anderer Arbeiter in gleichem Maße geeignet ist, wie der chinesische.

HB. Graz, 10. Juli. Der Stationschef der deutschen Schutztruppe in Tabora, Ostafrika, Premierlieutenant Alfred Siegl, ist hier eingetroffen und gedenkt seinen sechsmonatlichen Urlaub in Wien zu verbringen.

Hof und Gesellschaft.

Zur Nordlandsfahrt des Kaisers wird aus Bodo telegraphisch berichtet: Seiner Majestät Nacht „Kaiseradler“ ist am Sonnabend Abend acht Uhr, von den Luftboten kommend, hierher eingetroffen.

* Prinz Leopold von Bayern wird sich nach der Rückkehr des Kaisers Wilhelm in seiner neuen Dienstenschaft als Armees-Inspektor in Berlin vorstellen und auch den Kaisermandatären in Elsaß-Lothringen betheiligen.

* Zulu, 8. Juli. Demnächst werden bei der Landgräfin von Hessen auf Schloß Adolfsbad die Kaiserin Friedrich und deren Tochter, Prinzessin Margarethe, zu längerem Aufenthalt eintreffen. Auch Kaiser Wilhelm soll im August dorthin kommen.

Zur goldenen Hochzeit des Großherzogs von Weimar am 8. Oktober haben ihren Besuch zugelegt: Kaiser Wilhelm, das sächsische und das württembergische Königspaar, die großherzoglich badische Herrschaften, der Herzog von Oldenburg, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland, die Königinnen der Niederlande. Das Land bringt seine Huldigung am 7. in Form eines großen Festzuges dar, der von der dortigen Kunstlerchaft unter Mitwirkung aller Vereine im Lande ausgeführt wird.

Man bezweifelt, ob die in Neuwied im elterlichen Hause weilende Königin von Rumänien jemals ihre frühere Gesundheit wiedererlangen wird. Königin Elisabeth ist außer Stande, auch nur einen Schritt zu gehen; sie liegt auf Bett und Sopha und muß getragen werden, wenn sie die geringste Orts- oder Luftveränderung wünscht. Es äußern sich an ihre keine Balmungserscheinungen, wohl aber glauben die Aerzte an ein sich ausbildendes Rückenmarkleiden. Der lebhafteste Wunsch des Königs, die Königin in Rumänien pflegen zu können, ist daher zur Zeit aussichtslos.

* Wien, 9. Juli. Der König Alexander von Serbien ist heute Nachmittag hier eingetroffen, und hat seine Reise nach Deutschland, ohne hier Aufenthalt zu nehmen, fortgesetzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Danzig, 9. Juli. Auch in hiesiger Stadt und Umgegend nimmt die Auswanderung nach Amerika stark zu; fast jeden Tag werden Auswanderungs-Befehle an die Behörden gerichtet und nach Befund genehmigt. — Herr Guttschewski und Deichhauptmann Bannow sen. zu Trutenau (Danziger Werder) ist die in Silber ausgeprägte Bestätigungsmedaille verliehen worden. — Der Schuhmacher Josef R. aus Schney hatte den Auftrag, den verwahrlosten Karl M. der Provinzial-Zwangserziehungsanstalt zu Tempelburg zu überliefern und hätte diesen Auftrag auch ausgeführt, wenn nicht in Emaus der Maurer und Eigenthümer D. den Stroh aus der Gewalt des R. befreit hätte. Hiermit noch nicht zufrieden, mißhandelte D. den R. noch dergestalt, daß er ärztliche Hilfe im Lazareth der Sandgrube nachsuchen mußte.

* Dirschau, 9. Juli. Ober-Steuer-Controleur Warich ist von hier in gleicher Eigenschaft nach Danzig einberufen und wird bereits am 15. d. Mts. dahin überfiedeln; wer sein Nachfolger in der hiesigen Stellung sein wird, ist noch nicht bekannt.

* Aus dem Kreise Konitz, 8. Juli. In dem Dorfe Gostoczyn wurde der siebenjährige Sohn eines Besitzers von dem Hunde gebissen, den er zum Hüten gebrauchte. Der Hund hatte sich einige Tage auf den Feldern umhergetrieben, kam zurück und biß den Knaben, einige Stücke Vieh und andere Hunde. Er wurde erschossen, und der Kreisphysiker stellte die Tollwuth fest. Dem Knaben wurde sogleich ärztliche Behandlung zu theil. — In dieser Woche erkrankte in Grünhagen der Besitzersohn Ruchel im Alter von 24 Jahren. Er wollte einen auf der entgegengekehrten Seite des Ufers befindlichen Rahn holen, wagte sich zu weit in den Fluß, und da er des Schwimmens unkundig war, erkrankte er.

7. Neuteich, 9. Juli. Vorgefien verunglückte der Weiser Kröda aus Neuteichsdorf mit seinem Fuhrwerk auf eine eigenthümliche Art. Als derselbe nämlich mit seiner Frau auf der Chaussee durchs Dorf fuhr, kam ein Junge mit einem Handkarren, welcher mit einer Kasse Heu beladen war, vor welchem die Pferde scheuten und zur Seite in den tiefen Chaussee-graben sprangen, hierbei den Wagen auf die Inassen stützend, wobei jedoch glücklicherweise nur der K. einige Contusionen erlitt, während die Frau unbeschädigt blieb. Die in der Nähe arbeitenden Zimmerleute halfen dem K. den Wagen wieder aus dem Chaussee-graben heraus. — Heute starb hier selbst die 95 Jahre alte Wittiberin Samborski.

[=] **Krojanke, 10. Juli.** Ueberaus ergiebig ist hier in diesem Jahre die Entenjagd. Die Thatfache, daß bei dem nahe Gute Staßfurt in einer halben Stunde 25 Stück dieses schätzbaren Flugwildes von einem Schützen erlegt wurden, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten zählen. Dieses überraschend günstige Jagdergebnis ist auf den Umstand zurückzuführen, daß diese Sumpfvögel, die in nassen Jahren nach Belieben ihren Aufenthalt wählen dürfen, in großer Zahl die wenigen Wiesenbrüche aufsuchen, die trotz der anhaltenden Dürre noch immer über eine ausreichende, das Leben dieser Thiere bedingende Wassermenge verfügen. Nach aller Voraussicht wird auch die Hasenjagd eine reiche Beute geben. — In der Sitzung der Stadtverordneten wurden gestern die Besizer Haase, Guderjahn, Schilling, Zander, Jhnenfeld, Schuda und G. Wetz zu Felddeputirten gewählt.

Thorn, 9. Juli. Auf der Chaussee in der Nähe des Fort V begegnete vor Kurzem der Besizer St. des Nachts zwei Leuten. Im Begriffe, an ihnen vorbeizugehen, erhielt er plötzlich von dem einem mehrere so wuchtige Hiebe mit einem Stocke über den Kopf, daß ihm das Blut über das Gesicht rann und der Verlust des einen Auges zu befürchten steht.

Marientwerder, 8. Juli. Zwei der hiesigen höheren Beamten treten am 1. September resp. am 1. Oktober d. Z. in den Ruhestand. Zunächst der Verwaltungsdirektor Herr v. Köhler, der nur noch sein Amt als Syndikus der weipr. Provinzial-Landschaft zu behalten wünscht, sodann der Superintendent Herr Consistorialrath Braunshweig. Für beide Aemter werden bereits die Namen der wahrscheinlichen Nachfolger genannt, doch liegt eine Entscheidung zweifellos noch nicht vor. — Seit längerer Zeit klagte man in der Stadt über das geheimnißvolle Verschwinden werthvoller Tauben. So wurden dem Schlossermeister Herrn Vertram gestern drei theure Tauben entwendet. Der Spitzhube scheint ein Taubenkenner zu sein, denn zwei weniger edle Tauben, die in dem Schloß untergebracht waren, ließ er zurück. In der Person eines Bäckerlehrlings ist jetzt der Spitzhube ermittelt worden; die gestohlenen Thierechen hatte er in den Ärmeln alter Kleidungsstücke verwahrt.

Allenstein, 9. Juli. Auf mehreren Weiterwagen begab sich vorgestern Nachmittag ein großer Theil der Pflegslinge aus der F r e n a n a l a t Kortau nach Zofobersberg, um sich hier bei Spiel und Tanz zu erfreuen. Es war einerseits traurig anzuschauen, wie Männer und Frauen vom Jugend- bis zum Greisenalter sich an diesen kindlichen Spielen beteiligten, andererseits aber auch tröstlich, wie der Direktor und ein jüngerer Arzt mit ihren Damen alles aufboten, um ihren unglücklichen Patienten einige heitere Stunden zu bereiten. Nach gütlicher Bewirthung wurde die Rückfahrt nach Kortau angetreten.

Braunsberg, 8. Juli. Wie das „Br. Krbl.“ hört, steht in Aussicht, daß das große Turnfest des Pregelgauerbundes am 7. August doch in Braunsberg abgehalten werden wird. Es würde dies eine Festlichkeit sein, welche wegen der großen Zahl der Theilnehmer aus dem weiten Gauerbunde für unsere Stadt von hervorragendem Interesse sein dürfte. Hierbei sei erwähnt, daß in unserer Stadt das Turnen früher gepflegt worden ist als in irgend einem anderen Orte in Deutschland. Selbst die Anlegung des Turnplatzes in der Hasenhöhe in Berlin durch den Turnvater Jahn ist später erfolgt.

Königsberg, 10. Juli. In der gestrigen Sitzung der ersten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurde der zur Zeit im Justizgefängnis hier selbst in Untersuchung befindliche, schon mehrfach bestrafte Arbeiter Wilhelm Köpke aus Königsberg wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurtheilt. Der Angeklagte hatte in einem Gasthause zu Krugteppeln bei Palmnick

in ziemlich angelegelter Stimmung gegen den deutschen Kaiser eine beleidigende Aeußerung fallen lassen. Straffschärfend fiel gegen den Angeklagten ins Gewicht, daß derselbe 5 Jahre lang Unteroffizier im Garde-Infanterie-Regiment zu Berlin gewesen war. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Königsberg, 9. Juli. Um den Beschwern des reisenden Publikums über das belästigende Anwesen der auf dem Ostbahnhof bei Ankunft der Züge hier eintreffenden Diensthoten durch hiesige Gefindevermeister etc. abzuhelfen, macht das Eisenbahnbetriebsamt durch ein heute im Bahnhofsangehöriges Plakat bekannt, daß den Vermittlern und Vermittlerinnen etc. das Betreten der Bahnsteige, Wartehäuser und Vorflure vor und bei Ankunft der Züge untersagt ist. — Eine im 12. Jahre stehende Schülerin einer hiesigen Volksschule sollte eine schriftliche Mittheilung des Lehrers an den Vater von diesem unterschriebenen Nachmittags zur Schule bringen. Da sich der Inhalt auf die Ungezogenheit des Kindes bezog, so ging das Mädchen anstatt nach Hause ins Glacis, wo es sich mehrere Tage aufhielt. Obgleich die Eltern es eifrig suchten, fanden sie es nicht. Am 5. Tage wurde seine Leiche im Festungsgraben gefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Landeshuten, 9. Juli. Eine plötzlich wild gewordene Kuh fiel am vergangenen Dienstag eine gegen 70 Jahre alte Auszüglerfrau aus Kl.-Karohnen an und stieß dieselbe mit dem Gehörn und den Füßen derartig, daß die Verwundungen sehr bedauerlich an der Brust und am Gesicht davongetragen hat und lebensgefährlich erkrankt ist. Nur der Hilfe schnell herbeieilender Leute, die auf das bössartige Thier mit Knütteln und Stangen einschlugen, hat die Frau ihre Lebensrettung zu danken.

Aus dem Kreise Willkallen, 8. Juli. Die 10jährige Tochter des Landmanns H. zu Mäpianen hatte die üble Angewohnheit, nach dem Schreiben die Feder durch Abwischen an der Zunge zu reinigen, wobei sie sich kürzlich eine geringe Verletzung zuzog. Bald darauf stellte sich eine arge Geschwulst an der Zunge ein, so daß schnellst ärztliche Hilfe gesucht werden mußte. In Folge des Eindringens der Nadel in den Mund war eine Blutvergiftung eingetreten, die dem Kinde möglicherweise noch das Leben kosten kann.

Aus der Johannsburger Gaid, 8. Juli. Vor einigen Jahren herrschte in den Seen der Johannsburger Gaid die Krebspest, durch welche fast sämtliche Krebse eingingen. Der Wächter der Krebsfischerei, ein Herr aus Charlottenburg Namens D., glaubte nun auch seiner Verpflichtung ledig zu sein und verweigerte die Nachzahlung an den Generalwächter Jodler Pöbbeckel. Dieser erhob Klage, welche sämtliche Instanzen beschäftigt hat und endgültig zu seinen Gunsten nach seinem Tode zu Gunsten seiner Erben entschieden ist. D. ist nicht nur zur Zahlung der Pacht, sondern auch in die etwa 1500 Mark betragenden Kosten verurtheilt worden. Er ist dadurch um so schwerer betroffen, als noch in drei bis vier Jahren von einer nennenswerthen Krebsausbeute nicht die Rede sein kann.

Schneidemühl, 8. Juli. Vor der Strafkammer hatte sich heute der Kaufmann Louis Hirschfeld aus Dt. Krone wegen fahrlässigen Falsheldes zu verantworten. Hirschfeld hatte im Comtoir des Herrn Hirschfeld dem Besizer des Gutes Klansdorferhammer, dem Kaufmann Hermann aus Berlin, welchem er 100 Centner Roggenfuttermehl für etwa 600 Mark geliefert hatte, das Versprechen gegeben, Hermann könne den Betrag zahlen, wenn es ihm passe. Als aber kurz darauf dennoch Hirschfeld auf Zahlung der 600 M. klagte, erhob Hermann den Einwand, daß ihm die Zeit der Bezahlung von Hirschfeld freigestellt worden sei, dieser beschwor jedoch in dem ihm nunmehr zugesprochenen Eide, daß er eine solche Vereinbarung nicht eingegangen sei, weshalb Anklage wegen fahrlässigen Falsheldes gegen ihn erhoben wurde, da er dem Kaufmann Hermann thatsächlich, allerdings nur mit den städtig hingeworfenen Worten „er könne ja zahlen, wenn er wolle“ das Versprechen gegeben hatte. Der Angeklagte gab an, er hätte diese Hebensart überhaupt nicht für eine bindende Erklärung gehalten. Der Gerichtshof erklärte, die Handlungsweise streife hart an wissentlichen Meineid, es sei darum auf das höchste zulässige Strafmaß, auf 1 Jahr Gefängnis, erkannt worden, auch wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe die sofortige Verhaftung des Angeklagten angeordnet. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

Untererschlagung verhängten Strafe von 6 Wochen zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

HB. Madrid, 9. Juli. In Torlosa ist ein großes Feuer ausgebrochen, welches die große Schiffsbauerei über den Ebro, das Palais des Bischofs und das Zollhaus vernichtete. Viele Arbeiter sind in den Flammen umgekommen und auch der Bischof, welcher sich unter den größten Anstrengungen an den Rettungsarbeiten beteiligte, hat mehrere Brandwunden erlitten.

Unter den letzten Berliner Polizei-Berichten fand sich, eingestreut in das bunte Chaos fragmentarischer Unglücksnotizen aus dem Weltstadtreiben auch die folgende: „... Ein Kaufmann wurde gestern Abend in seiner Wohnung erhängt gefunden. ... Man liest über diese Zeile ohne weitere Gemüths-bewegung hinweg; namentlich an der Stelle, an der sie stand, inmitten so vieler anderer schwerer Fälle erregt sie nicht besonders; man ist nahezu daran gewöhnt, diese lapidaren Berichte ohne schwerere Gemüthsbewegung kennen zu lernen, und doch verirrt sich hinter so manchem dieser kurzen ein- oder zweizeiligen Berichte der Straßenpolizei oft ein tief tragisches Geschick. ... Auch mit jener Zeile, die wir oben angeführt, ist es so, und wir können angesichts jener kurzen Zeile des Polizeiberichts unseren Lesern die folgenden Details eines recht traurigen Bildes aus dem Leben der Millionenstadt entrollen: Vor etwa einem Jahre selekte in einem hiesigen Seidenwarengeschäft der Comptobdiener H. sein 25jähriges Jubiläum. Das Personal des Geschäfts veranstaltete eine Sammlung, aus deren Ertrag ein silberner Lorbeerzweig für den „alten Johann“ angekauft werden sollte, und einer der Angestellten des Geschäfts, ein junger Buchhalter, wurde mit dem Ankauf dieses Geschenkes beauftragt. Dieser Kranz, dem „alten Johann“ an seinem Ehrentage feierlichst überreicht, bildete den Stolz des Veteranen der Arbeit, und mit treuer Sorge bewahrte er das Geschenk unter Glas und Rahmen an einem Ehrenplatze in seiner Wohnung auf. Zufällig erhielt er um aber vor einigen Tagen den Besuch eines Freundes, eines Einzelarbeiters, der bei genauer Besichtigung des Kranzes die Entdeckung machte, daß derselbe nicht aus Silber hergestellt war. Der alte Johann war darob bestürzt. Er wollte gar nicht an diese Eröffnung glauben und

Stationssaffient Raabe von hier, welcher seiner Zeit deshalb bestraft wurde, daß in einer Nacht während seiner Dienststunden ein Güterzug auf einige leere Eisenbahnwagen fuhr, ist vom Kaiser der „D. B. Z.“ zufolge dahin begnadigt worden, daß die sechswohentliche Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 30 M. umgewandelt worden ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Juli: **Wolkig, bedeckt, Regenfälle, böiger frischer Wind, später heiter, wärmer, Sturmwarnung, stichweise Gewitter.**

13. Juli: **Wärmer, wolkig, Strichregen, dann heiter, mäßiger Wind, schwül, stichweise Gewitter, lebhafter Wind an den Küsten.**

Für diese Abtheilung geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 11. Juli.

* **Personalien.** Der ordentliche Professor der klassischen Philologie Götz in Jena ist als Nachfolger von Professor Friedländer nach Königsberg berufen. — Der Regierungsassessor von Bötticher von der königlichen Regierung von Magdeburg, welcher beim Königsberger Polizei-Präsidium zur Dienstleistung beordert ist, hat dort seinen Dienst übernommen.

* **Zur Steuerreform** hat nach mehrfachen gleichlautenden Meldungen das Staatsministerium am Dienstag beschloffen, bei der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe für die nächste Landtagssession, welche am 8. oder 15. November d. J. beginnen soll, zur Nichtschür zu nehmen den Verzicht des Staates auf die Grundsteuer, die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer. Diese Steuern sollen den Gemeinden überwiesen werden, dagegen kommen die Renten aus der lex Huene an die Kreise in Wegfall. Den Ersatz soll der Staat finden in der Befreiung der lex Huene, den Mehrertrag aus dem neuen Einkommensteuergesetz und einer neuen Vermögenssteuer, welche das Einkommen aus beweglichem und unbeweglichem Vermögen neben der jetzigen Einkommensteuer noch mit ungefähr 1 pCt. belasten soll.

* **Der Vollbart im deutschen Seere.** Einem vor Kurzem erlassenen Befehl zufolge sollen, wie die „Lüb. Anz.“ hören, die Soldaten von jetzt an die Bärte wachsen lassen, und zwar bis zum Manöver ohne Ausnahme, da es während desselben nicht immer durchführbar ist, daß die Mannschaften rasirt zum Manöver erscheinen, wie es bisher Vorschrift war. Nach Beendigung der Herbstübungen müssen diejenigen, welche einen starken Bartwuchs haben, den Vollbart behalten, während für die übrigen nach wie vor die alte Vorschrift gilt. Die näheren Bestimmungen hierüber zu treffen, liegt den Hauptleuten ob.

* **Aus Rahlberg** schreibt uns ein Correspondent über den gestrigen Sonntag wie folgt: Der heutige Tag ist uns wirklich ein Sonn- und Festtag geworden. Durch die freundliche Fürsorge des königlichen Consistoriums in Danzig und die lebenswürdige Bereitwilligkeit der Elbinger Herren Geistlichen ist es ermöglicht worden, daß die Badegäste am Sonntag sich um Gottes Wort sammeln können, nachdem seit Jahren leiser und lauter der Wunsch darnach ausgeprochen war, ohne bisher Erfüllung zu finden. Allerdings hat Herr Pfarrer Mallette aus Elbing vor mehreren Jahren freundschaftlich einen Gottesdienst hier gehalten; aber es sind diesem Gottesdienste andere nicht gefolgt. Von jetzt ab sollen wir öfters Gottes Wort hören. Man wende nicht ein, es liege kein Bedürfnis für besondere Gottesdienste vor, da in dem nächstgelegenen Kirchhofe Pröbbernaue zur Befriedigung des religiösen Gefühles hinlänglich Gelegenheit geboten sei; aber der Weg dorthin — etwa eine Meile weit — ist zumal für Damen in hohem Grade anstrengend. Das wird jeder zugeben, welcher weiß, wie mühsoll das Waten in tiefem Sande bei glühender Sonne für Diejenigen ist, welche an Sand und Sonnengluth wenig gewöhnt sind. Auch die Fahrt über das Hoff ist für Viele, besonders für ältere Personen mit großen Beschwerden verknüpft. Und so danken wir denn Herrn Pfarrer Rahn herzlich dafür, daß er den Weg hierher nicht gescheut hat. Aus der Südwende der Bogelwiese war die Kanzel errichtet, prächtig mit Grün geschmückt; ihr gegenüber hatte die freundliche Badeverwaltung in

großer Zahl Stühle hergerichtet, deren keiner leer blieb. Von den Gästen Rahlbergs fehlten wohl wenige nur; auch aus dem benachbarten Dorfe Biew waren zahlreiche Fischer mit Frau und Kind gekommen. Gedruckte Liedertexte wurden vertheilt, die gut gesungene Kapelle leitete den Gesang des Liedes: „Großer Gott von alten Zeiten, dessen Hand die Welt regiert“, nach der Melodie: „Gott des Himmels und der Erden“ ein, dann verlas Herr Pfarrer Rahn nach einleitendem Gebet die Epistel des heutigen Sonntages und führte in tief durchdachter, fesselnder und anregender Predigt aus: Die Natur ist erstens eine lebendige Zeugin von der Herrlichkeit Gottes, zweitens eine ernste Verklägerin unserer Schuld und drittens eine hehre Prophetin unserer eigenen Verklärung. Und als der Prediger sprach von der Herrlichkeit Gottes in der Natur, da tönte das Brausen der erregten Bogen vom Meeresgestade zu uns herüber, da rauschte es in den Wipfeln der Bäume, die der Wind hin und her bewegte; da leuchtete heller Sonnenschein durch die Blätter Grün vom Himmel zu uns herüber; da half die ganze Natur mit predigen. Und als die Predigt schloß mit einem Gebet für alle die, welche hier Erquickung und Stärkung suchen für des Jahres angegriffene Kraft, wer hätte nicht aus tiefstem Herzen mit eingestimmt? Wie wir hören, wird am nächsten Sonntag Herr Pfarrer Bury aus Elbing hier Gottesdienst halten. Vielleicht dürfen wir darauf hinweisen, daß es sich empfehlen würde, die Kanzel auf der Westseite der Bogelwiese zu errichten und die Stühle für die Zuhörer näher an dieselbe zu rücken. Obgleich Herr Pfarrer Rahn ein kräftiges, volltönendes Organ hat, bemerkten wir doch, daß eine Anzahl Dorer, welche Stühle in der letzten Reihe inne hatten, ihre Plätze verließen und sich in größere Nähe der Kanzel stellten. Auch dürfte es aus mancherlei Gründen zweckmäßig erscheinen, den Gottesdienst nicht wesentlich später beginnen zu lassen, als die vorhergehenden Veranstaltungen angehen.

* **Da das Stiftungsfest des Gewerbevereins** in diesem Jahre nur im kleinen Kreise gefeiert wurde, so wurde schon im Winter der Wunsch laut, daß den Mitgliedern im Sommer etwas Außergewöhnliches geboten werden möge. Dieses verjucht der Vorstand jetzt zu thun, indem er die interessante Fahrt nach Siedlersfähre am Montag, den 18. Juli, mit Aufenthalt auf der Westküste für den billigen Preis von 4,50 M. pro Person incl. Mittagessen arrangirt; natürlich muß die Vereinskasse das Opfer bringen. In Folge dessen ist eine große Theilnahme zu erwarten und dieselbe kann sich nur auf die Vereinsmitglieder (ohne Damen) beschränken.

* **Eine reiche Erbschaft** ist einem armen Berliner Einwohner in den Schooß gefallen, der sich und seine Familie bisher mit größter Anstrengung und fast unsäglichem Entbehrungen erhalten hat. Der in Berlin in der Seestraße wohnhafte Fritz V. ist der Sohn eines reichlichen Mannes in Danzig und hat eine Menge Geschwister. Er nahm sich ein armes Mädchen zur Frau, ohne Einwilligung der Eltern, und wurde deshalb von seinem Vater verstoßen. Mit seiner jungen Frau zog er nach Berlin, versuchte sich in allerlei Stellungen und zog schließlich vor einigen Jahren nach Pantow, wo er ein kleines Colportagegeschäft betrieb und die Vorortzeitung austrug. Unter der Last der schweren Mappe, die er weit über Dorf und Land zu schleppen hatte, ist der Mann ganz schief geworden, so daß er wie vermachsen ausieht, aber sein Charakter ist gerade geblieben. Kürzlich erhielt er von seinem ihm früher vom Vater bestellten Pfleger, einem Justizrath in Danzig, die telegraphische Nachricht, daß sein Vater gestorben sei und an baarem Vermögen und Grundbesitz soviel hinterlassen habe, daß auf seinen Anteil laut Testament 120,000 Mark entfielen. Seine Geschwister hätten aber die Absicht, ihn mit 45,000 Mark abzufinden, darauf solle er auf keinen Fall eingehen, er — der Justizrath — habe der Testamentserröffnung beigewohnt und kenne die Höhe des Erbes ganz genau. Sehr bald traf auch die Offerte ein, sich mit 45,000 M. zu begnügen, weil der Vater nicht mehr ausgekehrt habe. Dieses Angebot wurde natürlich abgelehnt. Daraus ersieht ein Vermittler, der für Cession der Erbschaft 100,000 Mark bot; aber auch diese Offerte wurde höflich und bestimmt abgelehnt, und jetzt ist der Erbe bereits im Besitz des ganzen Antheils von 120,000 M.

* **Ein Selbstmordveruch** machte gestern ein Arbeiter des Weiser Sch. in Cronau dadurch, daß er sich mit einem Messer einen Schnitt am Halse und in den Leib beibrachte. Der letztere Stich traf

Kleines Feuilleton.

* **Aus Posen** meldet ein Drahtbericht: Aus der Centralgefängnisanstalt in **Franstadt** sind in der Nacht zum Freitag sechs Gefangene entstrungen, welche vor Kurzem wegen Ueberfüllung des Strafgefängnisses in Pöhsensee dorthin übergeführt waren.

* **Sinabgestürzt** aus der vierten Etage eines Hauses in der Krausenstraße in **Berlin**, so daß der Tod alsbald eintrat, ist Freitag Abend 9 1/2 Uhr das fünfzehnjährige **Kindermädchen** Anna K. Die Unglückliche, welche ihre erste Dienststellung seit zwei Monaten inne hatte, pflegte mit ihrer Collegin in der dritten Etage aus dem Fenster zu plaudern; als sie nun wiederum auf diese Weise ihr Plauderstündchen abhielt, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte auf den Hof hinab.

* Wegen „**unerwideter Liebe**“ hat sich vorgestern der 16jährige Lebrbursche Max Sch. in **Berlin** das Leben nehmen wollen. Wegen 4 1/2 Uhr Abends bemerkten Spaziergänger bei der Löwenbrücke im Thiergarten den jungen Menschen, als er sich an einem Baum erhängen wollte, und befreiten ihn aus der Schlinge. Sch., welcher bei seinen Eltern wohnt, erzählte treuherzig, daß er sich in die 19jährige Tochter eines Bekannten verliebt und dem Mädchen die Erklärung gemacht habe. Die Schöne habe ihm aber geantwortet, daß sie sich mit einem grünen Jungen nicht einlasse; er könne nach einer solchen Zurückweisung unmöglich weiter leben. Der verliebte Jüngling wurde zunächst einem Schutzmann übergeben, im weiteren aber dürfte ihm ein wenig Rohrstock-Verhandlung sehr heilsam sein.

* **Aus Laibach** wird berichtet: Der am 14. März zu Bahovice im Bezirk Stein verstorbene Einwohner Martin Zerovjet hatte dem Kaiser von **Oesterreich** in seinem Testament einen Betrag von **5 Gulden** vermacht. Wie nun gemeldet wird, hat Kaiser Franz Josef diese Erbschaft angetreten und bestimmt, daß der Betrag seiner Privatkasse zugewiesen werde.

HB. Stade, 9. Juli. Der frühere **Cassirer** der Central-Kranken- und Sterbekasse der Arbeiter für die Verwaltungsstelle Harburg, Fischer, ist vom hiesigen Landgericht wegen **Unterschlagung** von 651 M. Raffengelbern und 39 M. aus dem Fonds der Centralkasse aller Arbeiter Deutschlands unter Hinzurechnung einer bereits gegen ihn wegen

wagte es auch kaum, sich seinem Chef anzuvertrauen. Schließlich aber that er es schließlich und zaghaft doch, und die nun angestellten Recherchen ergaben, daß der Buchhalter, der den Ankauf des Kranzes zu besorgen hatte und dem zu diesem Zweck 100 Mark übergeben waren, einen ziemlich werthlosen, aus anderem Metall gefertigten und dann verfilberten Kranz gekauft hatte, dessen Werth etwa 10—12 Mark betrug. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Mann schließlich den Betrag ein und wurde nicht allein sofort entlassen, sondern der Betrag auch zur Anzeige gebracht. Ehe er aber zur Verantwortung gezogen werden konnte, hatte er den Betrag gewährt, den der Polizeibericht mit jener kurzen Zeile gekennzeichnet hatte.

* Ein Restaurant in Rummelsburg, in dessen Garten wöchentlich mehrere Male von der Kapelle eines Garde-Regiments **Concerte** veranstaltet werden hat vor einigen Tagen eine klassische **Musikkritik** verzapft. Am vorigen Sonntag fand in dem Garten wie gewöhnlich ein Concert der Regimentskapelle statt. Ein kunstsinziger Berliner fragte am Montag den Wirth des Establishments, den er in Gesellschaft angegangen beehrte: „Nun, mein Freund, wie war gestern das Concert? Wurde Tüchtiges geleistet?“ — „Sechs Tonnen und ein Achtel!“ erwiderte der kritische Wirth.

* **Aus Cisleben** erhält die Volkszählung folgenden Drahtbericht: **Tausend** ledige Vergleute sind **entlassen** worden. Sie haben vierzehn Tage Vohn voraus erhalten.

* Von dem **unfreiwilligen Humor**, der so häufig in den **Kasernen** Wurzeln treibt, wird einem Berliner Wirth ein Pröbchen mit dem besonderen Bemerkeln mitgetheilt, daß sich der Fall wirklich so zugegetragen. Gelegentlich einer Instruktion wurde der instruirende Unteroffizier einen Einjährigen, der den **Schwarzen Adlerorden** bekomme. Auf die Entgegnung des Gefragten: „Die Mitglieder des königlichen Hauses, fremde Fürlichkeiten, verdienstvolle Generale und hervorragende Gelehrte,“ jagte der Unteroffizier höchst entrüstet: „Wie klug wieder mal die Einjährigen sind! Welcher Gelehrte hat denn den Schwarzen Adlerorden bekommen?“ Einjähriger: „**Alexander von Humboldt**.“ Unteroffizier (wütend) zum Einjährigen: „Und Sie wissen nicht, daß Alexander von Humboldt **Generallieutenant** war?“

* Ein **Loosehändler** in **Sagan** hatte aus Berlin eine Anzahl **Nothe Kreuz-Loose** bezogen, die er nicht sämtlich absetzen konnte. Unmittelbar vor Beginn der Ziehung mußte er die nicht abgesetzten Loose zurücksenden, wenn er dieselben nicht auf eigene Rechnung spielen wollte. Er zog das Erstere vor, um bald darauf aus der Ziehungsliste zu ersehen, daß das eine der zurückgeschickten Loose mit **40,000 M.** gezogen worden ist.

* **Der ungeladene Hochzeitsgast.** In letzter Woche wurde in Wien eine glänzende Hochzeit gefeiert. Der Beamte S. G. führte die reizende Tochter Adele des Privatn M. B. zum Traualtare und eine sehr elegante Gesellschaft hatte sich zu der Feier eingefunden. Vor der Abfahrt zur Kirche versammelten sich die Hochzeitsgäste in den Salons des Privatn und unter ihnen befand sich auch ein beschränkter alter Herr, der die Eltern der Braut und das Brautpaar besonders lebhaft beglückwünschte, obgleich sich diese an Namen und Stand des Gastes nicht zu erinnern wußten. Der Brautvater wurde an den Herrn erst wieder erinnert, als dieser gemüthlich beim Hochzeitmahl saß und mehrere Gäste neugierig fragten, wer denn eigentlich der alte, fortwährend Anekdoten erzählende Mann sei. Der Brautvater, da er den fremden Gast nicht durch eine direkte Frage um Namen und Charakter beleidigen wollte, beschloß, durch vorsichtiges Ausholen des unbekanntem Bekannten zu erfahren, wer er eigentlich sei. Er näherte sich daher dem Gaste, welcher sich jedoch plötzlich erhob und — verschwand. Eine Weile später konnte der Hausherr die Gesellschaft durch folgenden eben eingetroffenen Brief erheitern: „Mein Herr! Verbrechen Sie sich meiner Feindschaft halber nicht den Kopf. Sie kennen mich so wenig, wie ich Sie noch vor wenigen Minuten kannte. Ich hatte eine Wette geschlossen, im Zeitraum von zwei Monaten in drei mir völlig unbekanntem Hochzeitgesellschaften unbehelligt zu verbleiben. Heute habe ich die Wette gewonnen, denn auf die nämliche Weise, wie bei Ihnen, wohnte ich der Hochzeit der Tochter des Obersten T. und jener des Realitätenbesizers Freiherrn v. B. bei. Wenn mich nicht meine Freunde abgehalten hätten, würde ich vielleicht auch bei den Wismarischen Vermählungsfeierlichkeiten anwesend gewesen sein. Ich bitte Sie um Verzeihung, und damit Sie nicht nachträglich Angst haben, ich bin kein mauvais sujet, sondern ein rechtschaffener,

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for Börsenberichte, including items like Stille, Kurs vom, and various exchange rates for gold, silver, and currencies.

Table for Produkten-Börse, listing prices for commodities like Weizen, Roggen, and Spiritus.

Königsberg, 11. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Butter-Bericht.

Berlin (C.), den 9. Juli 1892. Die Notierungen mußten in dieser Woche wieder bedeutend ermäßigt werden; denn das Consumgeschäft war sehr schwach...

Table for Butter-Notierungen, listing prices for various types of butter and margarine.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Juli 1892. Geburten: Bohrmeister Felix Gutowski 1 T. — Arbeiter Heinrich Kuhn 1 T. — Maurergeselle August Schidlowski 1 T. — Arbeiter Carl Gehrmann 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Deutscherdorf 1 S. — Maurergeselle Rudolf Unger 1 S. — Arb. August Wilhelm 1 S. — Tischler Johann Kriehn 1 S. — Gelbgießer George Wallner 1 T. — Arbeiter Eduard Schröter 1 S. — Schlosser Otto Gronau 1 T.

Elbinger Standesamt (continued).

Geburten: Arbeiter Carl Schröter mit Maria Hoff. Sterbefälle: Sattler Hermann Marschall 1. 9 M. — Arb. Johann George 55 J. — Arb. Michael Hoffmann 69 J.

von J. B. Lange Söhne in Altona, eine der größten und schönsten Deutschlands, ist in der verflochtenen Nacht abgebrannt. Der Schaden wird auf 3 Millionen Mark geschätzt, da auch mehrere gefüllte Speicher dem Feuer zum Opfer fielen.

Während der Einfahrt des Extrazuges, der 350 Gäste, die Sänger mit ihren Familienmitgliedern, barg, erschollen die lustigen Gesänge. Darauf empfingen die Berliner ihre Gäste mit dem Ruckelchen „Gott grüße Dich“...

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 11. Juli. Das Schöffengericht zu Kolberg hat am 14. August den Schiffknecht Wilhelm Lubda aus Borwerk Joachimsthal wegen einer überführten Anwendung einer Taschenuhr auf dem Wege von Niesenburg nach Goldap am 28. Juli 1891 zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Special-Depeschen.

„Allpreussischen Zeitung.“ Berlin, 11. Juli. Gegenwärtig cursirt hier wieder das schon früher aufgetauchte Gerücht, daß der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß abberufen werden solle und zwar deshalb, weil seine Gemahlin trotz der bekannten Depesche des Reichsanzigers v. Caprivi, die der „Reichsanzeiger“ später bekanntlich veröffentlicht hat, in Wien mit dem Fürsten Bismarck freundschaftlich verkehrt hat.

Paris, 11. Juli. Ravachol wurde heute früh um vier Uhr hingerichtet. Des Geistlichen Beistand wies Ravachol zurück. Eine große Militärmacht sperrte die Umgebung des Richtplatzes ab.

Lausanne, 11. Juli. Bis jetzt sind 25 Leichen der bei der Kesselexplosion auf dem Dampfer „Mont Blanc“ ums Leben gekommenen Personen geborgen worden. Sowohl Seizer wie Maschinisten bestreiten, daß die Explosion in Folge von Ueberspannung des Dampfessels eingetreten ist.

Catania, 11. Juli. In der letzten Nacht wurde hier ein neues Erdbeben gespürt. Die Bewohner von Nicolosi und Belgasso sind geflüchtet.

Wird also den Schnaps entweder essen oder ihn in Wasser auflösen können, ganz nach Belieben. Es wäre so schön, in lustiger Gesellschaft mit Bliqueur-Tafelchen oder trockenen Schnapsbonbons anzustoßen — schade nur, daß diese Erfindung nur eine — Erfindung ist.

„Einer der größten Hunde der Welt“ ist unlängst für den schönen Preis von 6000 Dollars nach Amerika verkauft. Es ist ein Bernhardsiner, der den Namen „Wate“ führt, 226 Pfund wiegt und am Bug 85 Centimeter mißt.

„Die Kirchschiele“, die Ursache der Kirchschiele, ist in diesem Jahre weit seltener vorgekommen als in vergangenen Jahren. Professor Dr. Frank ist von dem Minister für Landwirtschaft beauftragt worden, über die Maßnahmen zur Verhütung des schädlichen Insektes und die erzielten Erfolge Bericht zu erstatten.

„Polizeibericht.“ In der Nähe der Scheidemühle wurde am Sonnabend Vormittag einjähriger Knabe von drei größeren Bengeln überfallen und ihm ein Handwagen fortgenommen.

„Ein sonderbarer Aufruf“ veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ zum Schutz gegen unberechtigte Irrsinnserklärungen. Mehrere hundert zumest adlige Herren, Grafen und Barone, insbesondere Mitglieder des Herrenhauses und theilweise auch des Reichstages und Abgeordnetenhauses konservativer Richtung, dazu bekannte Führer der Konservativen im Lande, Dekan der antijemittischen Blätter, wie der „Staatsbürgerzeitung“ und der „Preussener Nachrichten“, sowie eine Anzahl Professoren, Dr. Gierke, v. Thering, v. Treitschke, Adolf Wagner, fordern auf, in der Literatur, in der Presse und durch Petitionen an die gesetzgebenden Faktoren auf „die größtentheils noch blinde öffentliche Meinung hinzuwirken“.

„Brügelien.“ Gestern und vorgestern Abend haben hier wieder eine Reihe von Brügelien stattgefunden. So wurde ein auf dem Schiffsholm wohnhafter Arbeiter von einem anderen Menschen auf dem Gr. Luftgarten mit einem Stein bearbeitet, daß der Gemüthskranke in's Krankenhospital geschafft werden mußte.

„Verhaftet wurde“ ein an der Holländer-Chaussee wohnhafter Arbeiter, der sich auf das Trottoir der Heiligengeiststraße am Sonnabend Nachmittag aufgestellt hatte, den Verkehr hemmte, sich auch auf die ergangene Aufforderung des einen Polizeibeamten nicht entzerrte, den Beamten vielmehr beschimpfte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 10. Juli. Zum Empfang des „Arion“, des bekannten amerikanischen Gesangsvereins, schickte der „Millionenverein“ genannt, hatten sich am heutigen Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, die Berliner Liedertafel unter dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Cornelius, die Berliner Sängerschaft, Vorsitzender Herr Königs, und die „Caecilia Melodia“ auf dem Lehrter Bahnhof eingefunden.

Equipagen in langsamem Schritte, als ob es zu einem Begräbniß ginge, nach dem Friedhofe, auf welchem sich eine beträchtliche Zahl Neugieriger eingefunden hatte. Als die Hochzeitsgesellschaft auf dem Hammondschen Begräbnißplatze angelangt war, wurden die Gräber der Brauteltern mit Blumen bestreut, und nun wurde die Trauungszeremonie rasch vollzogen.

„Clebe, 9. Juli. Prozeß Buschhoff. Beim Eintritt der Hermine Buschhoff bricht der angeklagte Vater derselben in krampfhaftes Weinen aus und auch die Tochter schluchzt heftig. Es wird ein beim Angeklagten Buschhoff vorgefundener Saft vorgezeigt, an dessen Außenfläche braune Flecken vorhanden sind.

„Eine Cholera-Sage.“ In diesen Tagen der Cholera-Bejagung weist ein Wiener Blatt mit Recht darauf hin, wie schrecklich bei einer Epidemie übermäßige Furcht einzuwirken vermag. Es gibt folgende hübsche orientalische Legende wieder, welche jüngst der persische Generalconsul Misa Khan in Tiflis zu allgemeinem Ruh und Frommen zum Besten gab.

„Chicago berichtet man der Wiener Neuen Freien Presse“ von einer Trauung auf einem Friedhofe, welche in Baltimore vollzogen wurde. Das Brautpaar gehörte der besseren Gesellschaft an: der Bräutigam war Oberst Hendrik v. Stamp, früher dänischer Gesandter in den Vereinigten Staaten, die Braut eine Tochter des verstorbenen Generals Hammond.

jedoch nur eine Rippe und wurde dadurch abgeschwächt. Der Selbstmordkandidat ist verheirathet und lebte mit seiner Frau häufig in Streit, weil er größtentheils ohne Arbeit war und die Frau darben mußte. Diese hat ihn aus diesem Grunde verlassen und sich bei einem Besitzer in der Nähe von Grunau vermietet. Sie wurde gestern Nachmittag von ihrem Manne aufgefordert, wieder zu ihm zu kommen, und als sie dieses verweigerte, soll er erst seine Frau mit dem Messer verwundet haben und nachher suchte er sich selbst das Leben zu nehmen.

„In der Niederung“ ist die Heuernte noch in vollem Gange. Auf vielen Wiesentafeln ist das Gras noch zu mähen; es fehlt jedoch an Häuern. Umherziehende Hauer nimmt man jedoch nur höchst ungern an, weil viele von diesen Leuten sehr uneigen mähen. Der Ertrag der Heuernte beschränkt. Der Stand der Halmfrüchte ist zwar auch ein befriedigender, doch findet man bei ganzen Haferseldern, daß die obersten Blätter vertrocknet aussehen. Jedensfalls rührt diese Erscheinung von Nachfrösten her. Die Kartoffeln stehen im Kraut zwar sehr üppig. Bei den Frühkartoffeln finden sich aber schon kranke, und dürfte diese Krankheit sich auch auf sämtliche spätere Sorten übertragen. Die Obstbäume hatten sehr reichlich Früchte angelegt. Auf eine gute Obsternte ist in dessen garnicht zu rechnen, denn der Wurm haust bei den Äpfeln so stark, daß der Boden unter diesen Bäumen von wurmförmigem Dmist wie besät aussieht.

„Der Bau des Kreishauses“ macht rapide Fortschritte. Kaum sind die Zuschläge erfolgt, so steigt der Bau derart in die Höhe, daß heute bereits das Ziegelmauerwerk des Erdgeschosses fertig gestellt ist. Einen hübschen Eindruck machen auch die in der Holzstraße an Stelle der alten Tiefen- und Sudermann'schen Ställe aufgeführten Wohngebäude.

„Ein sonderbarer Aufruf“ veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ zum Schutz gegen unberechtigte Irrsinnserklärungen. Mehrere hundert zumest adlige Herren, Grafen und Barone, insbesondere Mitglieder des Herrenhauses und theilweise auch des Reichstages und Abgeordnetenhauses konservativer Richtung, dazu bekannte Führer der Konservativen im Lande, Dekan der antijemittischen Blätter, wie der „Staatsbürgerzeitung“ und der „Preussener Nachrichten“, sowie eine Anzahl Professoren, Dr. Gierke, v. Thering, v. Treitschke, Adolf Wagner, fordern auf, in der Literatur, in der Presse und durch Petitionen an die gesetzgebenden Faktoren auf „die größtentheils noch blinde öffentliche Meinung hinzuwirken“.

„Ein solcher Schutz können wir nur darin erblicken, daß hierbei nicht juristische und medizinische, sondern lediglich die praktischen Gesichtspunkte der erwiesenen Hilfslosigkeit oder Gefährlichkeit auszulagern sein dürfen. Es muß die Entscheidung über jede Entmündigung wegen Geisteskrankheit und über jede Internierung in eine Irrenanstalt, bei der es sich nicht um einen plötzlich in gefährlicher Weise hervortretenden Ausbruch von Geistesstörung handelt, in die Hand einer Commission unabhängiger Männer gelegt werden, die das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen. In den erwähnten dringenden Nothfällen der sofortigen von der Polizei oder den Nachbarn vorzunehmenden Ueberführung in ein Irrenhaus wird eine nachträgliche Prüfung statzufinden haben. Endlich halten wir eine schärfere Kontrolle der Irrenanstalten, insbesondere der privaten, für dringend geboten.“ Man kann zugeben, daß ein wirksamerer Schutz zu dem erwähnten Zweck möglich ist, ohne deshalb den Aufruf angemessen zu finden. Für die Unterschriften, welche Mitglieder parlamentarischer Körperschaften sind, hätte es doch am nächsten gelegen, einfach Initiativanträge in der gedachten Richtung einzubringen und nicht erst zu Petitionen aufzufordern.

„Eine wunderliche Erfindung“ soll von einem englischen Chemiker gemacht worden sein; er hat, so schreibt man, ein Mittel gefunden, um Flüssigkeiten, vor allem — Schnäpse fest zu machen. Cognac, Whisky, Rummel, Chartreuse, Curacao u. werden künftig in Täfeln zum Verkauf gelangen. Man

jedoch trotz meines Alters stets zu lustigen Streichen angelegter Mann. Also nichts für ungut. Der unbefangene Hochzeitsgast.“

„Aus Leipzig schreibt man: Ein skandalöser Vorgang, der jedenfalls ein diplomatisches Nachspiel haben wird, hat sich am Mittwoch früh zwischen 4 und 5 Uhr im „Café Baur“ abgepielt. Dem französischen Generalconsul für das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer, Fürstenthum Reuß u. Ritter der Ehrenlegion, Jacquot, belästete es, sich in unflätigen Aeußerungen über Deutschland zu ergehen. Seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Lokal setzte Jacquot den heftigsten Widerstand entgegen, trat auch einem herbeigeholten Schutzmann vor den Leib u. s. w. Einige seiner Landsleute leisteten ihm Succurs und so setzte sich der Standal auf der Straße fort, wo verhindert wurde, daß der „Herr Generalconsul“ in eine Drochke schlüchten konnte. Nunmehr spannt sich die Schlägerei bis vor das Polizeigebäude in der Wächterstraße fort; unter energischem Widerstand gegen die Polizeibehörde wurde Jacquot endlich verhaftet, alsdann einstuellen aber wieder freigelassen. — (Telegramme aus Paris melden, daß der Minister des Auswärtigen, Aboit, dem Vorfall keine weitere Beachtung schenke. Das „diplomatische Nachspiel“ wird also unterbleiben.)

HB. Brandenburg, 9. Juli. In der vergangenen Nacht ist die hiesige Dampfmühle von Schmitz vollständig abgebrannt.

HB. New-York, 9. Juli. Eine furchtbare Feuersbrunst wüthet in der Hauptstadt New-Yorklands, St. John. Die Regierungsbüro, die protestantische und die katholische Kathedrale, das Methodistens-Seminar, eine Menge Waarenhäuser und hunderte von Wohnhäusern im Mittelpunkt der Stadt sind ein Raub der Flammen geworden. Das Parlamentsgebäude, sowie der Palast des Gouverneurs sind verbrannt. 3000 Menschen sind obdachlos.

„Trauung auf einem Friedhofe.“ Aus Chicago berichtet man der Wiener Neuen Freien Presse“ von einer Trauung auf einem Friedhofe, welche in Baltimore vollzogen wurde. Das Brautpaar gehörte der besseren Gesellschaft an: der Bräutigam war Oberst Hendrik v. Stamp, früher dänischer Gesandter in den Vereinigten Staaten, die Braut eine Tochter des verstorbenen Generals Hammond. Die Hochzeitsgesellschaft fuhr in sechs

Kindermehl
von Nestle und Kufeke,
beste Nährmittel,
empf. Bernh. Janzen.
Der Schilling
günstig!

Die glückliche Geburt eines
Knaben zeigen ergebenst an
Johannes Müller u. Frau,
geb. Haupt.
Elbing, den 10. Juli 1892.

Quartal-Versammlung
der Mitglieder der
Tischler-Innung
Montag, den 18. Juli cr.,
Nachm. 4 Uhr,
bei Herrn Wehser.
Der Vorstand.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebelst., Leibschm., Verschm., Aufgetriebensein, Stropheln u. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à **Fl. 60 Pf.**

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und **geheimen Ausschweifungen**
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den **schrecklichen Folgen** dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Gelegenheitsdichtungen
jeder Art, in vollendetster Form,
werden von einem bewährten
Berliner Schriftsteller angefertigt.
— Bestellungen vermittelt
die Expedition dieser Zeitung.

Die beste Einreibung bei
Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen u. s. w. ist Richters
Anker-Pain-Expeller.
Das seit mehr als 20 Jahren
in den meisten Familien
als schmerzstillende Einreibung
bekannte **Hausmittel** ist zu
50 Pf. und 1 Mk. die Flasche
in fast allen Apotheken zu
haben. Da es Nachahmungen
gibt, so verlange man beim Ein-
kauf gest. ausdrücklich:
„Anker-Pain-Expeller.“

Jaskulski
(vorm. Kniewel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Pianos für Studium u.
Unterricht bes.
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik**

Neue Sendung
Pilsener Lagerbier
ist soeben in hervorragender Qualität eingetroffen und empfehle solches in
 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Sect.-Gebinden, sowie in Flaschen.
Ad. Kempka, Königsberg Ostpr.,
General-Vertreter der „Ersten Pilsener Actien-Brauerei Pilsen“
für Ost- und Westpreußen.



14. Grosse
Marienburgische Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.
Ferner
5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und
Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 850 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen,
die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate**
im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen
Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kennt-
lichen Geschäften vorrätig.

Deutsche Strassenprofilkarte
für
Radfahrer.
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen
Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen
Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand ge-
zogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Section Danzig und Elbing u.
In Nr. 5 des „Deutschen Radfahrers“ (offiziellen Organs der Allgem.
Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler
Sportausstellung folgende Notiz:
„Nebenbei wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten,
unter wech' letzteren unsere Mittelbach'schen Profilarten unbesritten den
allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen
Preise in der **Expedition der Altpreussischen Zeitung.**



14. Luxus-
Pferde-Lotterie
zu **Marienburg** Wpr.
Ziehung am **14. Sept. 1892.**
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
auch gegen Briefmarken, empfiehlt und
versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W.,
Unt. d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für
Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose er-
folgt auf Wunsch auch unter
Nachnahme.
Die losen Gewinne werden franco
Porto und Spesen versandt.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden,
- 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferd.,
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden,
- 1 Rabriolet mit 2 Pferden,
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
- 1 Coupé mit 1 Pferd,
- 1 Parkwagen mit 2 Ponies,
- 5 gefattelte u. gezäumte Reitpf.,
- 68 Reit- u. Wagenpferde,
in Summa
- 7 compl. bespannte Equipag. u.
- 90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
- 10 Gew. à 100—1000 M. W.,
- 20 „ à 50=1000 „
- 500 silberne Dreikaiser-Münzen u.
- 1790 Gew. bestehend in Luxus- u.
- Gebrauchsgegenständen.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns **Adolph
Prochnow** in Elbing wird nach er-
folgter Abhaltung des Schlußtermins
hierdurch aufgehoben.
Elbing, den 7. Juli 1892.
Königl. Amtsgericht.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —
empfehlte ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
rehsbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 u. 2,50—5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne
Notenkentnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar
schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000.
Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Carton
N. 16. — Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle
mit Text N. 2. — Opermelodien, Tänze, Märsche,
Lieder N. 2. — Verpackung 75 Pf. Prospekt gratis.
Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente
gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Plakate:
Sonn- und Feiertage
ist mein Geschäft von 2 Uhr
ab geschlossen
sind vorrätig in der
Expedition dieser Zeitung.

Manulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Laufbursche
gesucht von
C. Meissner's Buchhandlung.
3 Zimmer, Kabinet, Küche m. Wasser-
leitung billig zu vermieten. Näh.
in der Expedition dieser Zeitung.
Eine **freundliche Woh-**
nung von 2 geräumigen
Zimmern, Küche, Bodenkammer, Waschkü-
che, Bleiche und Garten-Eintritt ist
zum 1. October zu vermieten
Reiserbahnstr. 19.

1 gut möbirtes Zimmer
billig zu vermieten
Neustadt, Wallstr. 12.
Ein möbirtes Zimmer zu vermieten
Friedrich-Wilhelmplatz Nr. 10.

Die heutige Nummer unserer
Zeitung enthält für unsere
auswärtigen Abonnenten eine Beilage
betr. „die Preisliste der Apotheke
zum schwarzen Adler“, auf die wir
unsere geehrten Leser hiermit empfehlend
hinweisen.

Barometerstand.
Elbing, 11. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29
Beständig . . .	9
Schön Wetter . . .	6
Veränderlich . . .	3
Regen u. Wind . . .	28
Viel Regen . . .	9
Sturm . . .	6
	3
	27
Wind: NW.	15 Gr. Wärme.

Heute Vormittag 8 1/2 Uhr
entschlief sanft nach langem Lei-
den im 59. Lebensjahr meine
liebe Frau, unsere gute Mutter
und Tante
Katharine Gerlach,
geb. Fiedler,
was statt besonderer Meldung
tief betrübt anzeigen
Elbing, den 11. Juli 1892.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Don-
nerstag, den 14., Nachmittags
3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen 10 Uhr verschied
sanft nach schwerem Leiden an
Lungenlähmung unser theurer ge-
liebter Vater, Schwieger- u. Groß-
vater, der Hofbesitzer
Cornelius Penner
im 66. Lebensjahre, tiefbetrüuert
von **den Hinterbliebenen.**
Einlage, den 10. Juli 1892.
Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, d. 13. d. M., Nachm. 6 Uhr,
auf dem Kirchhofe zu Neuheide statt.

Dienstag: Liedertafel.
Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 12. d. M.:
Bücherwechsel.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 18. Juli cr.:
Fahrt der Mitglieder
nach Siedlersfähre.
Abfahrt früh 4 Uhr per
Eisenbahn nach Danzig, Dampfer-
fahrt nach Siedlersfähre, Besich-
tigung der Durchsticharbeiten,
Mittag, Rückfahrt über Wester-
platte nach Danzig, 10 Uhr
Abends Ankunft in Elbing.
Billets für die ganze Fahrt
incl. Mittagessen à **4,50 Mark**
pro Person in der Buchhandlung
von **C. Meissner bis Sonnabend,**
den 16., **Mittags.** Spätere
Meldungen werden nicht berück-
sichtigt.
Der Vorstand.

Stadt-Fernsprecheinrichtung
in Elbing.
Diejenigen Bewohner von Elbing
und Umgegend, welche noch im laufen-
den Etatsjahre den Anschluß ihrer
Wohnungen oder Geschäftsräume an
die Stadt-Fernsprecheinrichtung wün-
schen, werden ersucht, ihre Anmeldungen
bis **spätestens 1. August d. J.** an
das Kaiserliche Postamt in Elbing ein-
zureichen.
Die Anmeldungen haben unter Be-
nutzung von Formularen zu erfolgen,
welche von dem bezeichneten Postamt
zu beziehen sind. Ebendasselbst können
auch die betreffenden Bedingungen ein-
gesehen werden.
Auf die Herstellung der Anschlüsse
im laufenden Etatsjahre kann nur dann
mit Sicherheit gerechnet werden, wenn
die Anmeldungen bis spätestens zu
obigem Zeitpunkt stattfinden.
Danzig, 2. Juli 1892.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
In Vertretung:
Bahr.

Damen,
welche ihre Niederkunft
erwarten, finden Rath
und freundliche Auf-
nahme bei Frau **Lud-
dewski** in **Königsberg i. Pr.,**
Oberhaberberg 26.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 160.

Elbing, den 12. Juli.

1892.

Dasselbe Herz!

Von A. Her.

Nachdruck verboten.

Ihre Eltern besaßen einen großen, altfränkischen Familienwagen, in dem sie zuweilen über Land fuhren. Ihna freute sich immer, wenn es hieß: „Heute Abend besuchen wir Stenzels.“ Sie dachte so weiter, während der Wagen auf der Straße dahinkrollte, sie sah die Felder und Wälder, vom matten Schein der Wagenlaternen beleuchtet, vorüberstiegen, und dann auf einmal hörte man das Rauschen des Flusses. Der Kutscher hemmte den Lauf der Pferde, so daß sie sich in langsamem Schritt bewegten, das Holzwerk der langen überdachten Brücke krachte, oben an einem rostigen Haken hing eine trübe brennende Laterne, in der Tiefe gurgelte das Wasser und es wurde Ihna ganz unheimlich zu Muth. Aber nachher, wenn der Wagen vor dem Haus hielt, in welchem Stenzels wohnten, freute sie sich. Frau Stenzel hatte eine so reizende, mit Blumen bemalte Theekanne und so schöne Epheupflanzen, die sich an den Fenstern emporrankten, und bunte Bilder an den Wänden; aber das alles war doch nicht der hauptsächlichste Grund von Ihnas Freude, nein, das Schönste und Beste in dem Stenzelschen Hause war ihrer Ansicht nach Arno Stenzel! Sein Vater sagte immer: „Mein armer Arno!“ Diese Worte erregten Ihnas Mitleid, obschon es ihr unbegreiflich war, wie ein Junge, der ein Theater mit reizenden Figuren besaß, arm sein könne. Und einmal, wie sie mit Arno oben auf den ausgetretenen Stufen der Treppe saß und er ihr Gespinnstergeschichten erzählte, ganz merkwürdige Geschichten, in denen sich Unglaubliches ereignete, da unterbrach sie ihn plötzlich und fragte: „Arno, weshalb bist Du arm?“

„Weil wir kein Geld haben und ich nicht studiren kann.“

„Ach, ist das schlimm?“

„Sehr schlimm, denn ich möchte etwas Außergewöhnliches werden,“ und Arno brückelte mit der Hand den Fuß von der Wand, denn dieser zeigte schon viele Ritze; es war alles ziemlich baufällig in dem Stenzelschen Hause. „Uebrigens“, fuhr Arno fort, „werde ich doch etwas Außergewöhnliches werden, ich gehe in die Welt.“

„Ach, Arno, werde lieber etwas Gewöhnliches und bleibe zu Hause!“

Er schüttelte den Kopf.

„Dann möchte ich auch etwas Außergewöhnliches werden.“

„Das kannst Du nicht, denn Du bist nur ein Mädchen.“

„Dann möchte ich ein Junge sein und mit Dir in die Welt gehen. Kann man nur in der Welt etwas Außergewöhnliches werden?“

„Nur in der Welt.“

Einige Jahre später, als Ihna mit Arno unter dem großen Lindenbaum stand, in dem die Vögel zwitscherten, da sagte er ihr, daß er fort ginge, weit fort in die Welt, um etwas Außergewöhnliches zu werden.

Sie weinte darüber, aber er ging doch.

Und späterhin kam der Augenblick, wo Ihna auch hinauszog in die Welt, der Augenblick kam schneller, als sie erwartet hatte, denn ihre Eltern starben, die Familienkutsche und alles wurde verkauft, und sie nahm Stellung als Gesellschafterin bei einer Dame. Diese reiste sehr viel und so lernte Ihna alle möglichen Länder und Menschen kennen, aber beim Anblick der herrlichsten Landschaften dachte sie mit Sehnsucht an den rauschenden Fluß, die Weiden am Ufer, die düstere Brücke, die schwankende Laterne, und beim Verkehr mit den Menschen drängte sich immer Arnos Bild in den Vordergrund. Ob er berühmt geworden war?

Es vergingen viele Jahre und sie hörte nie etwas von Arno. Zuweilen erschien ihr die ganze Vergangenheit wie ein Traum, während die Gegenwart mit ihrer Unruhe und den wechselnden Eindrücken ihren Geist in Anspruch nahm. Es gab so vieles zu sehen und zu hören und zu beobachten. Und dann mußte sie einpacken und auspacken und Rechnungen bezahlen und Notizen machen und vorlesen und vorspielen. Wenn man an einem Ort heimisch geworden war, ging er gleich wieder weiter, denn die betreffende Dame hatte sich vorgenommen, einen großen Theil der Welt kennen zu lernen.

Und einmal, wie sie in Sicilien waren, in einem ganz entlegenen Bergneß, welches die Dame eines berühmten Amphitheaters wegen aufgesucht hatte, da las Ihna im Fremdenbuch den Namen Arno Stenzel. Hier war er gewesen, acht Tage vor ihrer Ankunft. Fast

hätten sie sich getroffen, fast! Ob er noch derselbe war? Dieser Gedanke nahm Ighna so in Anspruch, daß sie die zierlichen Spitzhäubchen der Dame ganz unten in den Koffer legte, statt zu oberst, und in Folge dieser schlechten Behandlung wurden sie arg zerknittet, so daß die Dame sich bitterlich beklagte über die rohe Art und Weise, in welcher das Gepäck auf den Eisenbahnen herumgeworfen würde, und da zudem der Seirocco erschlassend wirkte und die Butter ranzig war, meinte die Dame, der Süden habe viele Schattenseiten und sie wollten nach dem Norden gehen, denn es sei doch nirgends so schön wie in Deutschland.

Und so schieden sie von den rosig blühenden Mandelbäumen, den Citronenhainen, dem blauen Meer, dem blendenden Sonnenschein und sühren gen Norden. Nirgends hielten sie sich auf, es ging immer weiter, so daß sie beide ganz gerädert waren, als sie ihren Bestimmungsort erreichten.

Eine Weile ruhten sie sich aus, dann nahmen sie alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein und da die Dame in der Stadt, wo sie sich aufhielten, zahlreiche Bekannte hatte, machten sie viele Gesellschaften mit.

Eines Abends besuchten sie einen Ball. Die Räume waren alle wunderschön eingerichtet, über Gruppen von Pflanzen schwebten buntfarbige Ampeln, in den Nischen standen Lampen mit dunkelrothen Schirmen, welche die Gesichter der in der Nähe sitzenden Personen in einem magischen rothen Licht erschwimmern ließen. Die Säle füllten sich mit Menschen. Die Dame des Hauses ging einem Herrn entgegen, der die allgemeine Aufmerksamkeit erregte: er war eine große Berühmtheit und jeder drängte sich an ihn heran, um ihn, den Gefeierten, zu begrüßen. Schließlich gelangte er auch in die Mische, in welcher sich Ighna mit ihrer Dame aufhielt und die Hausfrau stellte ihn vor.

Er machte eine schöne Verbeugung und wie er auf sah, rief Ighna „Arno!“

„Du! Wie kommst Du hierher?“ Und da im selben Augenblick die Töne des ersten Walzers erklangen, so reichte er ihr den Arm und führte sie in den Tanzsaal.

„Nun sehen wir uns doch endlich wieder,“ meinte Ighna erfreut. „Ich habe so oft an Sie gedacht.“

Damit walzte er mit ihr los und sagte kein Wort davon, daß auch er ihrer gedacht habe.

Als sie still standen, fragte er wieder: „Wie kommen Sie hierher?“

„Mit einer Dame; ich bin nämlich Gesellschafterin. Schon lange habe ich die Heimath verlassen; unsere Familienkutsche, in der wir so oft zu Ihren Eltern fuhren, ist verkauft worden.“

„So!“ Arno blickte nach dem anderen Ende des Saales und schien sich für Familienkutschen gar nicht zu interessieren.

„Ich bin sehr weit in der Welt herumge-

kommen, ich habe so viele Länder und Menschen gesehen. Und denken Sie nur, in Stillen, in Taormina las ich Ihren Namen im Fremdenbuch.“

Er nickte. „Einige Tage verlebte ich dort in Gesellschaft mehrerer liebenswürdiger Damen, gewissermaßen Berufsgenossinnen von mir.“

„O!“ Ighna wurde es plötzlich sehr heiß und sie entfaltete ihren Fächer. Wer konnten diese Berufsgenossinnen sein? Hätte sie doch damals im Fremdenbuch weiter gelesen, welche Namen noch dort verzeichnet standen. Aber es war nur ein einziger Name, der sie interessirte, der seine!

„Und,“ fragte sie etwas beflommen, „denken Sie nie mehr an die alte Brücke mit der Laterne und das rauschende Wasser und an den Lindenbaum und an die Gespenstergeschichten und an das kleine Theater und an die bemalte Theekanne?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe nicht Zeit, an Derartiges zu denken.“ Und nun führte er Ighna an ihren früheren Platz zurück. Sie sah von weitem durch die geöffnete Flügelthüre, wie er mit anderen vorüberlief und in den Pausen unterhielt er sich mit Herren und Damen.

Ighna war traurig gestimmt. Sie dachte an den Abschied unterm Lindenbaum und wie Arno gesagt hatte, daß man nur in der Welt etwas Außergewöhnliches werden könne. Nur in der Welt.

Blöthlich entstand eine Unruhe unter den Anwesenden und sie schritten zu zweien dabon zum Abendessen, während Ighna verlassen stehen blieb. Auf einmal nahte sich Arno. „Ich bitte um die Ehre,“ und er reichte ihr den Arm.

O, er hatte doch immer noch ein gutes Herz!

Und wie sie nebeneinander saßen, fragte sie: „Sie sind berühmt geworden, Arno?“ Sein Name entfuhr ihr so.

„Ja.“

„Es ist doch seltsam, daß der Fluß noch immer rauscht, die Weiden im Winde flüstern, die Brücke kracht, wenn die Wagen über sie hinwegrollen, die Laterne schwankt, daß das alles gleich geblieben ist, während Sie sich so verändert haben.“

„In wie fern?“

„Woll Sie so berühmt geworden sind.“

„Und in anderer Beziehung, habe ich mich da auch verändert?“

„In anderer Beziehung“ — sie blickte in seine Augen und die sah so schön, so klug, so gut aus, daß sie verwirrt wurde und die Antwort schuldig blieb. Arno schenkte ihr Sekt ein und er handhabte sein Sektglas mit einer Gewandtheit, als ob er im Leben nie etwas anderes gethan habe, als Sekt zetrinken. Es ist merkwürdig, dachte Ighna, wie schnell man sich an alles gewöhnt, namentlich an das Sekttrinken. Und dann sagte sie: „Ich möchte so gern einmal die alte Brücke wiedersehen.“

„Ich werde Sie eines Tages über die

Brücke fahren."

"Ach, das ist ja gar nicht möglich. Ich weiß nicht, ob ich jemals in meine Heimath zurückkehre und wenn dies der Fall sein sollte, dann sind Sie sicher nicht dort und wenn Sie einmal dort sind, bin ich wieder nicht da."

"D, es ereignen sich viel merkwürdigere Dinge in der Welt, als daß zwei zusammen über eine Brücke fahren. Das können Sie mir glauben."

"Werden Sie die nächste Zeit in dieser Stadt bleiben?" fragte Igha, denn sie hoffte, ihn noch oft, oft in Gesellschaft zu treffen.

"Ich gedenke nächstens eine Reise anzutreten, denn ich stehe im Begriff, mich zu verheirathen."

"D!" Igha wurde es ganz unbeschreiblich traurig zu Muth.

"Weshalb gratuliren Sie mir nicht?"

"Weil — weil — ich Ihre Braut nicht kenne und nicht weiß, ob sie im Stande sein wird, Sie glücklich zu machen."

"Das lassen Sie doch meine Sorge sein," und bei diesen Worten nahm Arno einen tüchtigen Schluck Sekt. „Uebrigens," fuhr er gleich darauf fort, „kann es Ihnen gleichgiltig sein, ob ich glücklich werde oder nicht."

"Es ist mir nie gleichgiltig, wenn Jemand unglücklich ist, am wenigsten..." hier hielt sie inne.

Arno starrte in den Kronleuchter hinauf. Gewiß dachte er an seine Braut. Igha stellte sich dieselbe als eine imposante Erscheinung vor mit schwarzem Haar, blitzenden Augen, einem rothseidenen Kleid und den Hals mit funkelndem Schmucke geschmückt.

Die Hausfrau gab das Zeichen zum Aufbruch. Alles erhob sich. Arno durchschritt mit Igha mehrere Säle und führte sie in ein kleines Zimmer, in dem sich Niemand aufhielt. „Es ist doch sonderbar," meinte er, „daß wir uns hier wieder getroffen haben, nachdem wir viele Jahre hindurch getrennt gewesen sind. Aber das Merkwürdigste von Allem ist doch..." hier stockte er und sah Igha an.

"Was ist so merkwürdig?" fragte sie.

"Daß ich Dir noch immer so gut bin. Ich erkundigte mich oft nach Dir und Niemand konnte mir Auskunft geben."

"D, Du herzlichster, bester Arno!" flüsterte Igha und legte ihren Kopf an seine Achsel. Aber dann fuhr sie plötzlich zurück. „Und Ihre Braut?"

"Die bist Du ja. Du! Ich wollte nur ergründen, ob Du mich lieb habest. Ja, der Fluß raucht noch immer, die Weiden flüstern, die Brücke kracht, wenn die Wagen über sie hinwegrollen, die Laterne schwankt, alles das ist gleich geblieben, aber viel merkwürdiger ist es, daß Du — nach dem Du in so vielen Ländern und unter so vielen Menschen gelebt hast, eins unverändert behieltest: „Dasselbe Herz!"

Mannigfaltiges.

— Stanley als Parlamentskandidat.

Ueber die unliebsamen Erfahrungen, welche Stanley bei seiner Parlamentskandidatur in Lambeth — einem Stadttheile Londons — gemacht hat (bekanntlich ist Stanley auch durchgefallen), schreibt man der „Frankfurter Zeitung": „Lambeth muß Stanley noch dunkler erscheinen, als das „dunkelste Afrika", und die wilden Schwarzen müssen ihm als Gentlemen vorkommen, wenn er an die britischen Wähler denkt, die ihn Mittwoch umjodelten und verhöhnten. Stanley schäumte denn auch vor Wuth. Er ist aber auch ein Kandidat! Auf alle Fragen mußte er stets nur eine Antwort zu geben, daß er noch keine Zeit gehabt habe, dieselben so eingehend zu studiren, um ein Urtheil fällen zu können. „Und Sie haben die Unverschämtheit, uns im Parlamente vertreten zu wollen?" rief man ihm zu. Stanley erklärte, er wolle die Union verachten. „Wir brauchen keine amerikanischen Staatsbürger dazu! Das besorgen wir uns selbst!" Stanley wies nun auf das hin, was er in Afrika geleistet, wie er dem deutschen Einfluß entgegengearbeitet, die Pläne Deutschlands durchkreuzt und England 200,000 Quadratmeilen Landes gerettet habe. „Den Negern gestohlen!" schrie der Chor der Rache, und von da ab kam Stanley nicht mehr zu Wort. „Wieviel Neger haben Sie abgeschlachtet? Wieviel Morde haben Sie auf dem Gewissen? Was haben Sie mit Emin gemacht? Nieder mit dem afrikanischen Landstreicher! Hoch Gladstone!" Stanley schrie in die tosende Menschenmasse hinein, aber nur manchmal wurde ein Wort hörbar. Sein Gesicht war wuthverzerrt, er drohte mit geballten Fäusten und tausend Fäuste ballten sich dafür gegen ihn. Das Gewirre in der großen einige tausend Menschen fassende Halle, die erdrückend voll war, wurde immer ärger, die Anhänger Stanleys wurden niedergebrüllt, gedrängt, gestoßen; es war unmöglich, die Ordnung herzustellen, und Stanley sank endlich erschöpft auf seinen Stuhl nieder. Seine Frau erhob sich. Man empfing sie mit drei Cheerees. „Wir vergessen Miß Tenant nicht!" rief alles; als sie aber die Lippen öffnete und erklärte, sie wolle nur einige Worte über Stanley sagen, brach der Sturm wieder los. „Wir kennen ihn! Wir wollen nichts mehr über ihn hören!" Frau Stanley mußte auch den Kampf aufgeben. Eine Schaar mit Knüppeln bewaffneter Irländer drängte darauf nach der Plattform hin. In einem Augenblick war die ganze Halle in einen Kampflplatz umgewandelt. Alles wogte hin und her. Frauen kreischten, Männer fluchten. „Hoch Gladstone! Nieder mit Stanley!" Man stieß sich, man schlug sich, und schließlich wurde die Plattform mit einem gewaltigen Ansturm von den Gegnern Stanleys und der Unionisten erobert. Mit Mühe brachte man Frau Stanley in Sicherheit, die Herren aber, mit Stanley eingeschlossen, mußten sich den Ausgang ans dem Saal erkämpfen und wuchtige Hiebe wurden ausgeheilt und empfangen. Stanley wurde, als er das Freie erreichte, von Schutzleuten umgeben und mit seiner Frau zu seinem bereitstehenden Wagen gebracht. Die aufgeregten Massen drängten aber nach, rissen den Wagenschlag auf und schließlich sogar ab, und nur mit Mühe gelang es der Polizei, weitere Ausschreitungen zu verhindern. Von Hohn- und Spottrufen begleitet, fuhr Stanley in seiner halb zerstörten Equipage

dadon, während ihm noch für eine geraume Strecke Schaaren des feindseligen Mob das unerbetene Geleite gaben."

— **Bär und Athlet.** Der Circus Busch gastirt jetzt in Wien. Dort erregen die Vorführungen eines Kunstretterbären großes Aufsehen. Der Champion der Wiener Kraftmeyer, der Athlet Zagendorfer, hatte eine Wette abgeschlossen, den im Circus sich producirenden Bären regelrecht im Ringkampfe zu besiegen, d. h. Meister Bez mit Schultern auf den Boden zu legen. Kürzlich Abends begann der Ringkampf. Der Bär war mit einem festgeschürzten Maulkorb versehen. Zagendorfer trug ein stahlähnliches Panzercostüm. Außerdem bedeckte er sein Haupt mit einer ledernen Kapuze, um gegen die Tacken des Bären geschützt zu sein. So traten die beiden Combattanten einander gegenüber. Der Bär spielte mit dem herkulisch gebauten Mann wie die Katze mit der Maus, während Zagendorfer sichtlich seine ganze Kraft und Gewandtheit aufbot, um Meister Bez um die Brust zu fassen. Als der Bär zu merken anfang, daß es Ernst werde, begann er auch zu „arbeiten,“ und eine Zeit lang hielten sich Mensch und Bär fest umschlungen, ohne daß es dem Einen gelang, den Anderen niederzuwerfen. Nun geriech Meister Bez in Zorn und wollte den Athleten seine Zähne fühlen lassen, was ihm aber der Maulkorb unmöglich machte. Diese Gelegenheit benutzte Zagendorfer, um den Bären zu Boden zu werfen — allerdings nur für einige Sekunden, indem der Bär alsbald wieder aufsprang. Stürmischer Applaus folgte dem Ringkampfe, worauf Zagendorfer den Ringkampf mit dem Bären von Neuem begann. Der Bär zeigte sich sehr kampflustig und herausfordernd. Diesmal machte er alle Anstrengungen, den Zagendorfer platt zu legen. Das Resultat des zweiten Ganges war, daß bald beide Ringer auf dem Boden lagen, was lebhafteste Heiterkeit erregte. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen, denn die Bedingung des Kampfes ist, daß Herr Zagendorfer den Bären an drei Abenden vier Mal regelrecht werfen soll.

— **Ursprung des Wortes Toast.** Wenn Deutsche in einem größeren Kreise zusammensitzen, tritt an Stelle des sonst üblichen „Prosit“ ein mehr oder weniger inhaltschwerer Toast. Das englische Wort toast, welches die Bedeutung einer ausgebrachten Gesundheit hat, heißt eigentlich: geröstet. Der Ursprung der jetzigen Bedeutung ist folgender: Vor Zeiten war es in England Gebrauch, daß, wer zu Ende der Mahlzeit eine Gesundheit ausbrachte, sein Stück geröstetes Brod in sein Glas oder einen Becher that. Nachdem der Becher die Reihe herumgegangen und von den anderen Gästen an die Lippen gebracht worden war, kehrte er wieder zu dem ersten zurück, der den Rest austrank und das geröstete Brod aß. Wenngleich nun der Gebrauch des gerösteten Brodes heutzutage nicht mehr vorhanden ist,

so ist uns doch der Ausdruck geblieben: Einen Toast ausbringen.

— **Eine „Entthüllung“ eigener Art** erfolgte vor kurzer Zeit in einem Berliner Vororte: dieselbe hat allenthalben große, nachhaltige Sensation erregt. Es fand nämlich am Orte ein Vogelschleßen statt, an dem sich Alt und Jung theilte; um dem Feste aber eine höhere Weihe zu geben, hatte der Wirth des Dorfs seinen Gästen eine Ueberraschung vorbehalten. Unter großer Feyerlichkeit, Gesang und Redeactus ließ er nämlich die Büsten der drei ersten deutschen Kaiser entthüllen, welche nunmehr in seinem Lokale aufgestellt wurden. Neben noch eine vierte Büste war zu entthüllen; Alles rieth, wen dieselbe wohl darstellen möge. Man wettete auf Bismarck, Wolke auf Caprivi, aber das Räthsel wurde auf ganz unerwartete Weise gelöst. Gesang und dreimaliges Hurrah — seht, die Hülle fällt, aber die Anwesenden glauben ihren Augen nicht zu trauen. Endlich löste sich die allgemeine Spannung in einem schallenden Gelächter. Die vierte Büste stellte nämlich den Herrn Gastwirth selbst dar; wohl in der Annahme, daß die Nachwelt ihm keine Kränze flechten würde, hatte er sich zu Lebzeiten selbst ein bescheidenes Denkmal in seinem Lokale gesetzt.

— **Schriftsteller-Gewohnheiten.** Alphonse Daudet verzieht beim Schreiben den Mund zu spöttischem Lächeln; Zola liest mitunter laut den Satz, der ihm aus der Feder fließt; Edm. de Goncourt bewegt den Mund, als ob er äße; J. Bemaître streichelt sich den Schnurrbart mit der linken Hand; Renan betrachtet sein Handgelenk, als ob er darin eine Eingebung suchte; Ludovic Halévy richtet beständig die Augen gegen die Zimmerdecke, wogegen Meilhac den Kopf zwischen die Hände faßt, wenn er nachdenkt. Richopin hat die Gewohnheit, auf den Tisch zu trommeln, wenn der Vers, den er sucht, nicht kommen will; Coppée unterbricht sich jeden Augenblick, um eine Cigarette anzuzünden, die er nach zwei oder drei Zügen fortwirft. De Bornier traktirt sich den Kopf; Em. Bergerat pfeift. Jean Rameau endlich scheint, wenn er Verse macht, an etwas Anderes zu denken, während G. Ohnet an gar nichts denkt.

Heiteres.

* [Der Herr Schulrath] prüft die Klasse, erhält aber von den Schülern keine Antwort; der Lehrer reibt sich vergnügt die Hände.

Schulrath (geräth): „Aber worüber freuen Sie sich denn? Sie hören doch, daß die Kinder gar nichts wissen!“

Lehrer: „Ja, Herr Schulrath, es freut mich eben so, daß Sie aus den Bengeln auch nichts rausbekommen!“